



Bedeutet Phytotherapie nur Tradition?

Der Begriff Phytotherapie geht auf den französischen Arzt Henri Leclerc (1870–1955) zurück und beschreibt die wissenschaftlich begründete Anwendung pflanzlicher Arzneizubereitungen und Drogen. Inzwischen ist die Phytotherapie im EU-Regelwerk verankert und »herbal medicinal products« sind Arzneimittel der Schulmedizin. Zwar werden sie nach dem Arzneimittelgesetz den »besonderen Therapie-richtungen« zugerechnet, aber das hat in erster Linie nur zulassungsrechtliche Gründe. Eingesetzt werden heute rationale Phytopharmaka, deren Zulassung auf der Basis von klinischen Untersuchungen erfolgte und damit in gleicher Weise, wie es für synthetische Arzneimittel üblich ist.

Es gibt aber auch die traditionellen Arzneipflanzenzubereitungen, deren Einsatz vorrangig auf überliefertem Wissen der Erfahrungsmedizin beruht. Auch diese pflanzlichen Arzneimittel müssen amtlich registriert werden, sie dürfen kein unvertretbares Risiko für den Anwender bedeuten und ihre Wirkung muss plausibel erklärbar sein. Wenn diese Voraussetzungen nicht erfüllt sind, erlischt ihre Verkehrsfähigkeit Ende 2011 nach § 109a AMG.

Ist damit alles für alle Zeit geregelt? Ich denke, hier sollten alle an der Phytotherapie Interessierten einmal innehalten und über den Begriff »Tradition« nachdenken. Vom lat. *tradere* = hinübergeben ausgehend, haben wir von vielen Generationen vor uns Erfahrungen im Umgang mit Arzneipflanzen übernommen. Diese Erfahrungen sind in den einschlägigen Lehrbüchern und Standardwerken gut dokumentiert und für jeden Arzt, Apotheker, Naturheilkundigen und auch Laien zugänglich. Es hieße Eulen nach Athen tragen, wenn ich die ganze Literatur hier aufführen würde – diese Tradition ist gerade in Deutschland sehr gut aufgearbeitet. Wer kennt nicht den »Wichtl«, den »Leitfaden Phytotherapie« von Schilcher und Mitarbeitern oder das »Lehrbuch der Phytotherapie« von Fintelmann & Weiss und, und, und.

Auch heute werden bei der Anwendung von Arzneipflanzen und ihren Zubereitungen eine Vielzahl von Erfahrungen gemacht – die Akzeptanz solcher The-

rapien ist in unserer Gesellschaft hoch und entsprechend häufig werden solche Präparate eingesetzt. Allerdings gibt es vergleichsweise wenig aktuelle Berichte über die traditionellen pflanzlichen Arzneimittel, ihren Einsatz und Therapieerfolge. Es fehlt an Kasuistiken für entsprechende Zubereitungen und Präparate – aus der Beschreibung des Einzelfalls können bei entsprechender Sammlung solcher Fallbeschreibungen Lehren für die zukünftige Anwendung, aber auch Risiken oder Begleiterscheinungen dokumentiert werden.

Tradition ist kein Synonym für eine in der Vergangenheit endgültig abgeschlossene Angelegenheit. Für kommende Generationen haben wir die Pflicht, Traditionen zu pflegen und Neues zu etablieren.

Aufruf

Die Herausgeber der Zeitschrift für Phytotherapie möchten an dieser Stelle alle der Phytotherapie verbundenen Kolleginnen und Kollegen auffordern, Kasuistiken für die Anwendung von rationalen Phytotherapeutika aber eben auch für traditionelle pflanzliche Arzneimittel zu sammeln und der Zeitschrift zur Verfügung zu stellen. In einer neu einzurichtenden Rubrik »Fallbeispiele« sollen solche Kasuistiken dann nach entsprechender fachlicher Bewertung auch publiziert werden. Natürlich sind dazu vor allem die Ärztinnen und Ärzte aufgefordert, aber auch Apothekerinnen und Apotheker, die als Ansprechpartner für die Selbstmedikation von Patienten Erfahrungen gesammelt haben. Damit können wir heute die Tradition für kommende Generationen weiterführen und Neues begründen – beteiligen Sie sich!

Übrigens, interessante Fallbeispiele zu verschiedenen Arzneipflanzenanwendungen lese ich gern im Lehrbuch der biologischen Heilmittel von Gerhard Madaus nach (Nachdruck, Georg Olms Verlag, Hildesheim, New York, 1979) – vielleicht antiquarisch noch zu bekommen.

Ihr
Matthias F. Melzig